

Zitterworte, Ironie und tanzende Lyrik

Ob psychologische Raumfahrten, kraftvolle Landwirtschaftsmetaphorik, Kammerspiele von Liebe und Verrat oder Tiefenbohrungen in der Geschichte: Slowenische Autorinnen und Autoren erobern die Zofinger Literaturtage mit Herz und Humor.

Michael Flückiger

«Mit Jahrgang 1991 ist Slowenien als eigene Nation jung. Junge aber wollen grösser sein als sie sind. Sie wollen gesehen werden», so der Südtiroler Helmut Luther und Autor des Buches «Slowenien – Nostalgierese gen Süden» zum Start der Literaturtage im Gespräch mit Moderator Urs Aerni und dem slowenischen Lyriker und Autor Aleš Šteger. Letzterer, der mit «Gebrauchsanweisung für Slowenien» ein pointiertes Buch über die Eigenarten der Slowenen verfasst hat, widerspricht ihm nicht. Erst das Schreiben auf Deutsch hat ihm ironische Distanz eingebracht. Der witzige Textauszug über die Angst der Slowenen vor Schnupfen ist von hinreissender Leichtigkeit.

Liebe, Verrat und Umkehr

«Meisterwerk» heisst der Roman der 38-jährigen Autorin Ana Schnabl über den älteren Autor Adam und die junge Lektorin Ana im Ljubljana der 1980er-Jahre. Kritisch steht sie dem heimlichen Oppositionellen in seinem Buchprojekt beiseite, spioniert ihn aber zugleich im Auftrag des slowenischen Geheimdienstes aus. Das atemberaubende Kammerspiel führt vor, dass Erotik und Vertrauen nicht aus derselben Quelle stammen. Schnabl gibt zu, dass ihr erst im Nachgang klar wurde, mit welcher kritischer Distanz sie sich der Figur Adams angenommen und wie stark sie die Figur der Ana gestaltet hat. Sie, die die Sehnsucht Adams nach Bewunderung nicht erfüllt, offenbart zuletzt wohlthuende Schwächen und lässt sich vom System nicht korrumpieren.

Wenn die Worte drängen

Da ist so viel zu sagen: Die Slowenen, so lernen die Lesebegeisterten, drängt es zum sprachlichen Ausdruck. Nirgendwo wird mehr Wortmusik produziert wie im Bannkreis des Triglav – wenngleich auch dort diese Lyrik kaum Publikum findet. Aleš Šteger, der Herausgeber der Lyrik-Anthologie «Mein Nachbar auf der Wolke» ist gleichwohl ganz von ihr beseelt. Das mit Lesestücken Hanspeter Müller-Drossaarts klangvoll unterstützte Gespräch zwischen ihm und Roger Perret, der als Pendant eine vielgerühmte Schweizer Lyrikanthologie herausgegeben hat, weckt allerdings vor allem Leselust für diese neuere Schweizer Lyrik abseits des Wegrandes.

Der Roman «Die Pontonbrücke» von Suzana Tratnik besticht mehr als beredetes Dokument unterdrückter Queer-Minderheiten in den 1990er-Jahren denn durch literarische Vielschichtigkeit. Doch gelingt es Tratnik die Abgründe, mit denen die Protagonistin konfrontiert ist, herauszuschälen. Und sie lässt erahnen, wie viel Tapferkeit und Mut es braucht, um diese stets aufs Neue zu überwinden.

Verblüffende Verwirrspiele voller Humor

Die verblüffendste und zugleich lustigste Begegnung des Wochenendes ist diejenige mit der Autorin Ana Marwan, die ihren Roman «Verpuppt» vorstellt. 43-jährig ist sie, ihr mädchenhaftes Äusseres und Verhalten lässt dies vergessen. Mit Nonchalance setzt sie ihr ausgeklügeltes Spiel mit



Doyen Drago Jancar schreibt selbst mit 75 Jahren noch Werke mit Anspruch auf Weltliteratur.

Bilder: Michael Flückiger



Nataša Kramberger im Gespräch mit der Moderatorin Monika Schärer und der Programmverantwortlichen Julia Knapp (v. l.).



Karl Rühmann weiss wie kein Zweiter slowenische Besonderheiten in Geschichten zu verpacken.

der Wahrheit des Romans im Gespräch mit der beschlagenen Literaturvermittlerin Esther Schneider fort. Diese ist souverän genug, den Steilpass aufzunehmen, und gestaltet ein ebenso spannend wie erhellendes Gespräch. Marwans aufrührend schwarzhumorige Analysen menschlicher Schwächen sorgen für ausgelassenes Gelächter. Und ja, ob die Handlung nun in einer psychiatrischen Klinik oder im Ministerium für Raumfahrt stattfindet, bleibt im Dunkeln. Ist Her Jez nur eine Kopfgeburt der Protagonistin Rita, die im Schreiben sich selbst erfindet? Darauf soll sich jeder selber einen Reim machen. Gute Literatur verschliesst sich zu einfachen Antworten.

Das Übersetzerforum am Sonntagmittag, eine Tradition an den Literaturtagen, bohrt einmal mehr tief in der durch Sprache und Sprachgebrauch determinierten Mentalität einer Nation. Das Publikum erfährt unter anderem, wie poetisch und

trotzdem unübersetzbar die Slowenen fluchen oder wie ihr Sprachsystem es erlaubt, Präsens und Perfekt wie selbstverständlich zu mischen. Umso mehr, so der Übersetzer Karl Rühmann, gehe es darum, statt der Worte die Wirkung zu übertragen.

Schamanistische Beschwörung des Wortklangs und -sinns

Der Abend ist schliesslich eine herzerwärmende Knallpetarde slowenischer Lyrik. Der ausdrucksstarke Aleš Šteger macht den tanzenden Schamanen. Seine Lyrikrezitationen sind Transgressionen von Worten, Rhythmus und Klang ins Körperliche. Statt nur Worte ins Ohr zu träufeln, spricht er sekundiert vom Akkordeonisten Jure Tori alle Sinne an. Das Publikum ist hin und weg. Geradezu unerhört kommt diese Erfahrung vielen vor.

Der Sonntagmorgen widmet sich der schon in den dreissiger Jahren berühmten, aber zwischenzeitlich vergessenen Weltreisenden Alma Karlin

(1889 bis 1950). Die Autorin und Übersetzerin Jerneja Jezernik bringt sie wieder einem breiteren Publikum näher. Die Figur fasziniert durch ihren unerbittbaren Mut, ihre Originalität und ihren mit viel Einfühlsamkeit gepaarten Witz. Dass sie sich diese Eigenschaft angesichts aller erlittener Unbill wie Krankheit und Gewalt erhalten hat, grenzt an ein Wunder. Sie ist leuchtendes Vorbild dafür, wohin eine Frau ihre Willenskraft trotz widrigster Umstände führen kann. Karlins frisch übersetzte Reisetagebücher gehen weg wie warme Semmeln.

Verfluchte Misteln: Es gibt keine Autorin, die so über Landwirtschaft schreibt wie Nataša Kramberger. Diskontinuierlich, in schroffen Schnitten, pflügt und beackert sie in höchst eigenwilligen Bildern den Boden des Bauernhofs, den sie von ihrer Mutter übernimmt. Ihre Vision einer biodynamischen Landwirtschaft – Stichwort Permakultur – steht schräg in der Landschaft. Es ist inspirierend, wie sich ihr

Mitreissende Erlebnisse, reissender Bücherabsatz

Die Literaturtage Zofingen feiern mit Gastland Slowenien einen Publikums-erfolg, der den slowenischen Botschafter mit Stolz erfüllt. Die «Leserei» verkauft Bücher wie Konfekt. Im Kulturhaus West treffen sich nicht nur das langjährige Stammespublikum aus der Region. Die familiäre Verständigung über Literatur und die Kultur des Gastlandes verzaubert Gäste aus der ganzen Schweiz. Vor allem sind sie erstaunt über den so unkomplizierten Zugang zu den Autorinnen und Autoren, den das OK der Literaturtage herzustellen vermag. Sabine Schirle, Präsidentin der Zofinger Literaturtage, freut sich besonders, dass es gelungen ist, den Dialog noch einmal unkomplizierter zu gestalten. Dass die zwölf Veranstaltungen im Schnitt 65 Besucherinnen und Besucher anziehen, erfüllt sie mit grosser Zufriedenheit. Programmleiterin Julia Knapps von viel Gefühl getragenen Einführungen zu den einzelnen Programminhalten sind durchweg ansteckend. Es knistert zwischen den Zeilen. Dafür verantwortlich sind auch die literatur-sachverständigen Moderatorinnen und Moderatoren, die Essenzielles mit heiterem Ernst herausarbeiten. Die geübten Zungen der Vortragenden Ariela und Thomas Sarbacher, Hanspeter Müller-Drossaart und Yvonne Oesch verleihen den Texten zusätzlich wohlthuenden Glanz. Besser kann man das kaum mehr machen. (mif)

erdiges Schreiben an der Widerspenstigkeit von Wind, Wetter und Natur arbeitet. Die vorgetragene Schilderung vom unvermeidbaren Fällen eines vertrockneten Walnussbaumes ist schlicht ergreifend.

Humanistisches Wetterleuchten

Am frühen Sonntagnachmittag diskutiert eine illustre Runde mit der als muslimische Bosnierin in Slowenien aufgewachsenen Samira Kenteric, Karl Rühmann, Enver Robelli, Cyrill Stieger und Moderatorin Christina Caprez über die Verwerfungen der jüngeren jugoslawischen Geschichte. Es gelingt den Beteiligten, die schwierigen Umstände aufzuzeigen und nachvollziehbar zu machen, dass Slowenien einzig so glimpflich davonkam, weil es im Land kaum Serben gab. Zugleich verdrängt die Runde nicht, dass Slowenien leider auch Ungerechtigkeiten an kleinen Ethnien im Land zuließ.

Weshalb Drago Jancar in Slowenien und auch anderswo verehrt wird, verdeutlicht die Abschlusslesung. In seinem Roman «Als die Welt entstand», vermittelt er aus der Doppelperspektive des jungen unmittelbar erlebenden wie auch des alten, zurückblickenden Danijel den Zwiespalt, dem junge Aufwachsende in Maribor der 1950er-Jahre zwischen Katholizismus, Kommunismus und mühevoller Nachwehen des Zweiten Weltkrieges ausgesetzt waren. Der grosse 75-jährige Humanist und Menschenfreund zeigt sich noch einmal in seiner ganzen Meisterschaft. Seine altersweise Schreibe glänzt mit stupendem Witz. Das Publikum ist begeistert – auch dank des kongenialen Vortrags von Thomas Sarbacher. Das Bild, wie Jancar Sarbacher am Ende gerührt umarmt, klingt nach.